

Ueber einige Bergbaupunkte in Kärnten.

Von Dr. Carl Serrenner.

Wie sehr die Betriebsergebnisse der von Triest ausgehenden Lloyd-Dampfschiffahrt in neuester Zeit durch die hohen Kohlenpreise beeinträchtigt worden sind, ist in öffentlichen Blättern bekannt gegeben worden; welche Massen von Holz an der Linie der Südbahn hin aufgestapelt sind, weiß Jeder, der auf dieser Bahn gereist ist; auf dem Eisenhüttenwerke Prävali bei Unterdrauburg, welchem ein eigener Braunkohlenbergbau mit einer diesjährigen Production von 970,000 Ctr. Kohle zur Seite steht, werden noch Kohlen aus Mährisch-Osttrau verwendet. Das sind Umstände und Thatsachen, die wohl aufmuntern müssen, jeden neuen Fund von mineralischem Brennstoff in den angedeuteten Gegenden, besonders aber ausgedehnte und dabei im Allgemeinen noch wenig gekannte Ablagerungen davon zur allgemeinsten Kenntniß zu bringen, um die Speculation einheimischer wie auswärtiger Industriellen darauf hinzuleiten. Zu solchen Ablagerungen gehört die Keutschacher Braunkohle in unmittelbarer südlicher Nachbarschaft des Wörther Sees. Als mich im eben verwichenen September eine Dienstreife nach Klagenfurt führte, besuhr ich jenes Terrain und fand die Kohle bereits über 27 einfache und doppelte Feldmaße ausgedehnt, unter einer nur 5 Fuß tiefen, Tagebau bedingenden Dammerbedeckung und auch tiefer unter Molasse und Sandgebilden bei einer Mächtigkeit von beiläufig 24 bis 36 Fuß. Die Kohle ist nur selten durch Sand verunreinigt und Zwischenlagen feuerfesten Thons sind auch nicht häufig. Herr Generalprobirer Löwe hat gefunden, daß 13,3 Ctr. dieser größtentheils aus Lignit bestehenden Braunkohle das Aequivalent einer Klafter 30zölligen Fichtenholzes bilden. Ein Keutschacher Grubengewerke, Hr. Karnitschnig, hat die in Rede stehende Kohle mehr einer unvollkommenen Destillation, als einer Vercoakung unterworfen und die Rückstände derselben, welche Herr Generalprobirer Löwe gleichfalls zu untersuchen die Güte hatte, zeigten nur 2 Proc. Asche, während schon 9,2 Centner davon der Heizkraft einer Klafter Fichtenholz entsprachen. Ferner haben die Herren Director J. Schlegel und Hütteningenieur Anton Müller auf meine Bitte über die mit der Keutschacher Kohle in den Puddel- und Schweißöfen zu Buchscheiden im Villacher Kreise bereits im August d. J. vorgenommenen Versuche ein Protocoll aufgenommen, nach welchem sich die Brauchbarkeit derselben als eine ganz vorzügliche erweist und das deshalb seinem Wortlaute nach veröffentlicht zu werden verdient. Es lautet:

„Auf Ersuchen eines Keutschacher Braunkohlen-Bergbaubesizers wurden in Buchscheiden bei den Puddel- und Schweißöfen, welche nach dem privilegirten Principe des

Mitunterzeichneten (Herrn A. Müller) eingerichtet sind, die Keutschacher Braunkohlen auf ihre Heizkraft versucht und dabei folgende Resultate erzielt:

Beim Puddeln wurden pr. Centner Luppeneisen gebraucht: 134 Pfd. Braunkohlen; der Eisencalo war wie sonst 6 Proc.; die Dauer von 3 Chargen à 750 Pfd. Roheiseneinsatz 4³/₄ Stunden. Die Braunkohlen kamen in lufttrockenem Zustande zur Verwendung ohne Ausschcheidung von Klein; auch wurde die Kohle geflissentlich zerkleinert, was sich für die Gasfeuerung zweckmäßig erweist.

Beim Schweißen war der Verbrauch 147 Pfd. Braunkohle auf den Centner fertiger Waare, welche aus Paketen mit zwei Schweißhizen erzeugt wurde. Ein Einsatz bestand aus 540 Pfd. Luppeneisen; der Calo war 15 Proc.; auf 12 Stunden kommen 11 Chargen.

Das Reinigen des Generators fand nach jeder Charge statt, was gar keinen Aufenthalt verursachte. Beim Schweißen wurde die Braunkohle ebenfalls in lufttrockenem Zustande und in zerkleinerten Stücken von 10—20 Cub.-Zoll Größe verwendet, übrigens Braunkohlenstaub auch mitgegeben.

Sowohl beim Puddeln, als beim Schweißen ging die Arbeit anstandslos; die Schweißhizen waren ganz vorzüglich.

Buchscheiden, am 21. September 1855.

J. Schlegel. Anton Müller.“

Einige Stunden südwestlich von Bölkermarkt, unweit Neubrücke, soll die Braunkohle in noch weit größerer Mächtigkeit auftreten — ein Vorkommen, welches näher zu untersuchen mir die Aufgabe, welche ich auf meiner Reise zu lösen hatte, nicht gestattete*).

Denkt man an die Massen von Galmei, welche im westlichen Kärnten und in Krain der Zugutemachung noch entgegenstehen, an die in der Nachbarschaft der Gruben entstandenen, lediglich auf Torf und Braunkohlen basirten Eisenhüttenwerke, von denen eines mit einer Jahresproduction an Eisenbahnschienen bereits factisch 200,000 Ctr. überschreitet, denkt man ferner an die Dampfschiffahrt auf dem Wörther See, die bei entsprechender Construction des Feuerraumes recht gut mit dieser Kohle betrieben werden könnte, an einen Transport der Kohle nach Marburg auf der Drau, wenn die Anlage einer Eisenbahn von Klagenfurt selbst dahin noch nicht als Bedürfnis erkannt sein sollte, so hat man für die Bedeutung der Keutschacher Kohlenablagerungen noch weitere Belege.

*) Bemerkungen über das geognostische Vorkommen der Keutschacher Kohlen s. in Hr. R. von Hauer's und Fötterle's geologischer Uebersicht der Bergbaue der österr. Monarchie, S. 140.

(Schluß folgt.)

für

Berg- und Hüttenwesen.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Freiherr von Sigenau,

I. I. Bergath, a. o. Professor an der Universität zu Wien.

Verleger: Friedrich Manz (Kohlmarkt Nr. 1149) in Wien.

Inhalt: Ueber einige Bergbaupunkte in Kärnten (Schluß). — Berichte über gewerkschaftliche Bergbaue und Unternehmungen. Das Dolha'er Eisenwerk. — Ueber die Werthbestimmung des Graphits. — Notizen: Stahlpuddeln zu Neuberg. Steinkohlensaufschluß in Friaul. Bewilligung zu den Vorarbeiten für eine von Veröze oder Szobba über Balassa-Gyarmath und Kosoncz nach Miskolcz zu führende Eisenbahn. — Literatur. — Administratives: Verordnungen, Kundmachungen zc. Personal-Nachrichten. Erledigungen.

Ueber einige Bergbaupunkte in Kärnten.

Von Dr. Carl Zerrner.

(Schluß von Nr. 45.)

Der k. k. Practicant, Herr Irene Stengl zu Klagenfurt, hat mir auf mein Ersuchen über die Lagerungsverhältnisse des in Rede stehenden Terrains eine geognostisch-bergmännische Aufnahme zugestellt, welcher amtliche Markscheiderzüge des k. k. berghauptmannschaftlichen Markscheiders, Herrn Casartowitsch in Klagenfurt, zu Grunde liegen.

Nach jener Aufnahme bestehen bei Keutschach zwei verschiedene, beide zu Tage ausgehende Kohlenflöße, welche — das eine mit einer Verwerfung — unter geringem Fallwinkel mit einander parallel in die Tiefe senken und da, wo das eine das andere unterteuft, gegen 14 Klstr., rechtwinklig von einem Flöß zum andern gemessen, von einander entfernt sind. Von Tagebauen sind auf dem Plane nur drei verzeichnet. Auch die Grube des Herrn Karnitschnig, obschon dessen Feld die Kohle zum Theil nur 5 Fuß tief unter der Erdoberfläche beherbergt, besteht aus einem 28 Klafter langen Stollen, der sich da, wo mit ihm die Kohle angefahren wurde, zu mehr als bedenklichen Dimensionen erweitert, und zwar inmitten der Kohle ohne Erreichung des Hangenden oder des Liegenden. Man verläßt sich auf 10zöllige Träme, die man unter der Firste hingezogen und wie Klappen der Thürstücke in wenigstens 20 Fuß hohe, im Kohl selbst entblößte Ulmen eingebracht hat, und nächstdem rechnet man auf die Zähigkeit der Braunkohle in grubenseuchtem Zustande. Auf Befragen, warum man bei alle dem den durch die Verhältnisse unbedingt gebotenen Tagbau nicht eingeleitet habe, wurde die Antwort zu Theil, daß die geforderten hohen Geldsummen für die Ablösung der Erdoberfläche in keinem günstigen Verhältnisse zu dem wirk-

lichen Jetztwerthe der Wiesen, Felder und Wälder ständen und den Kohlenabbau bei den äußerst billigen Preisen der Kohle (der Wiener Centner kostet loco Grube 6—8 kr. C. M.) geradezu unmöglich machen würden.

Daß dem Keutschacher Kohlenbaue, abstrahirt von der Geldklemme der jetzigen Zeit, doch noch durch entsprechendere Abnahme seines Productes die Unterstützung und weitere Entwicklung zu Theil werden wird, die er bei der guten Qualität desselben und bei der Mächtigkeit der Ablagerungen verdient — zu dieser Hoffnung berechnen mehr und mehr Umstände.

Lippichbach, das in der Nachbarschaft an der Drau liegt, hat bereits wegen Holz-mangel seinen Puddlingsbetrieb cassirt. Bei Unterdrauburg entsteht außerdem durch Herrn Schamberger in Kürze ein Hochofenbetrieb auf Schweißofenschlacke von Prävali. Der zu diesem ausgezeichneten Walzwerke gehörige Braunkohlenbergbau der Lirscha liefert allerdings in diesem Jahre schon circa 970,000 Centner Brennstoff. Prävali kann aber davon nichts ablassen, wenn es sein Programm realisiren will, und realisirt es dasselbe, so liefert es an jedem Betriebstage über 300 Ctr. Schweißofenschlacke. Die Antecedentien, welche dieses Unternehmen für sich hat, dürften ein Gelingen desselben in Aussicht stellen. Es fragt sich nun, mit welchem Brennstoffe die secundäre Darstellung des Stabeisens, aus den vorwiegenden Schweißofenschlacken entnommenen oder zu entnehmenden Roheisen bewerkstelligt werden soll? Die zu diesem Betriebe acquirirten Waldungen werden für die neue Roheisenproduction in Reserve gehalten werden müssen; es wäre daher doch wohl das zunächstliegende Mittel, als den benachbartesten, verkäuflichen Brennstoff in heutiger Weise mit oberem und unterem Winde, oder mit Einem Worte, mittelst Gasfeuerung zur Verwendung und Verwerthung der hier in Rede stehenden Ablagerungen zu schreiten.

Eben eingegangenen brieflichen Mittheilungen entnehmen wir die Nachricht, daß sich Herr Schamberger der Prävalier Schweifhofenschlacke in der That auf 12 Jahre contractlich versichert hat und daß mit der Planung des Platzes für den Hochofen bei Unterdrauburg bereits begonnen worden ist. Welches Programm für diesen neuen, interessanten Betrieb im Allgemeinen festgestellt worden ist, namentlich über die Wahl der Beschickung, darüber ist noch nichts Näheres bekannt geworden; es verlautet nur, daß Herr Schamberger zunächst die Verwerthung des auf seiner Herrschaft Drauburg stehenden Holzes im Auge hat, bei der Verschmelzung der Schlacken Rohwände, bekanntlich sehr arme Spatheisensteine, als Zuschlag zu benutzen und das zu erzeugende Roheisen nach Prävali zu verkaufen gedenkt, wenn dieses Werk, was recht lebhaft zu wünschen wäre, die Qualität des Productes der Güte seiner eigenen Waare entsprechend findet. Wahrscheinlich schwebt dem unermülich thätigen Manne Wittkowitz in Mähren für seine Pläne als Muster vor.

Dem „Goldbergbaue bei Plescherken“, der seinen Namen einem Unternehmen verdankt, das, wie mitgetheilt wird, von Paris ausgeht, ist kein erfreuliches Prognostikon zu stellen. Es ist Schade um jeden Kreuzer, den man auf diesen Bau in seiner jetzigen Richtung zu verwenden fortfährt, und vorliegende Zeitschrift*) genügt einer dem Bergbaue schuldenden Pflicht, wenn sie von der ganz nutzlosen und verkehrten Verwendung einheimischer Geldmittel auf jenem Punkte in bisheriger Weise abräth. Der dortige Bau besteht aus einem, einige Klafter über dem Niveau des Reuttschacher Sees bereits auf 79 Klafter Länge nord-südlich aufgefahrenen Stollens. Mit der vordern Hälfte des Stollens ist Glimmerschiefer durchfahren, im Laufe der zweiten Hälfte werden Schweiß und Pulver in Diorit vergossen und verschossen. Der Glimmerschiefer wird an einer Stelle von einer Quarzausscheidung, die durch Zwischenlagen vermittelter Schiefers vielfach zertheilt ist, an einer anderen Stelle durch eine Lettenkluft in westöstlicher Richtung durchsetzt. Die Möglichkeit, daß diese mit Riesen etwas imprägnirten Quarzausscheidungen sich in der Tiefe zu einem Gange consolidiren und auch Gold führen können, läßt sich nicht in Abrede stellen, die in Umlauf gesetzten Versicherungen aber von dem Goldreichtume jenes Gebildes sind völlig un begründet, denn der k. k. Generalprobierer, Hr. Alex. Löwe,

*) Obwohl der Redaction selbst die Vocalverhältnisse jener Gegend unbekannt sind und sie daher in dieser Beziehung über die Angaben ihres Herrn Mitarbeiters sich kein Urtheil erlauben kann, theilt sie im Allgemeinen die Abneigung gegen jene abenteuerliche Goldjagd, mit welcher so häufig auf die Leichtgläubigkeit sachunkundiger Capitalbesitzer speculirt wird, und hat diese Ansicht schon wiederholt ausgesprochen.

hat die Güte gehabt, eine aus dem Stollen nach Wien mitgebrachte Stufe zu untersuchen und weder von Gold, noch von Silber eine Spur darin gefunden.

In den oberen Theilen desselben Berges bei Plescherken trifft man auf zusammengegangene Röschen, Stollen und Schächte. Man suchte dort nach Spatheisenstein und fand allerdings Erzmassen, die ihrer größeren Masse nach, wie die Haldenstürze darthun, zum geringeren Theile aus Spatheisenstein, zum größeren Theile aus Riesen, namentlich mit Spatheisenstein verwachsenem Kupferkiese bestehen. Auch diese Kiese von jenen Halden war Herr Generalprobierer Löwe zu untersuchen so gütig, und halten dieselben im Centner $\frac{1}{2}$ Loth Silber.

Die in die Sammlung der k. k. Berghauptmannschaft zu Klagenfurt aufgenommenen Erze von dem eine Stunde nördlich von Unterseeland in Kärnten betriebenen, dem Freiherrn von Ankershofen zu $\frac{49}{64}$ Theilen gehörigen Bergbaue sind sämmtlich ohne Goldgehalt befunden worden, sind aber durchgehends silberhaltig. In den blei- und antimonfreien Partien beträgt der Silbergehalt nur $\frac{1}{2}$ Loth, steigt aber in den mit diesen beiden Metallen ausgestatteten Erzmassen von $1\frac{1}{4}$ auf $2\frac{1}{2}$ Loth.

Berichte über gewerkschaftliche Bergbaue und Unternehmungen.

Das Dolha'er Eisenwerk.

Im westlichen Theile des Marmaroscher, an der Gränze des Beregher Comitates liegt die Herrschaft Dolha, den Grafen Teleki gehörend, welche einen Flächenraum von nahe 9 Quadratmeilen umfaßt, in einem Kessel, umschlossen von den über 4000 Fuß hohen Alpen Borfa und Ruk, welcher nur im südwestlichen Theile durch den Fluß Borfa durchbrochen wird.

Den Reichtum dieser Herrschaft bildet hauptsächlich ein Buchenwald von nahe 6 Quadratmeilen. Dieser Wald stand Jahrhunderte unbenützt, den Schafen eine spärliche Weide, und dem angeborenen Rottungsstriebe*) der hiesigen Ruthenen einen freien Spielraum gewährend.

Später errichtete die Herrschaft Pottaschfiedereien und Kaldbrennereien, wozu der reine Muschelkalk**) — felsartig vorkommend — ein vortreffliches Material bot, so daß der Dolhaer Kalk an Weiße dem Großwardeiner wohl nachsteht, an Ausgiebigkeit und Fette jedoch weit übertrifft und gegenwärtig nicht nur die Comitate Ugotscha,

*) Ueber die im östlichen Ungarn leider so häufigen Walddevastationen der Anwohner enthält Berggrath v. Sauer's Bericht sehr viel wahre und beherzigenswerthe Daten. U. d. Red.

**) Ob Muschelkalk im geologischen Sinne, dürfte wohl erst näher zu erweisen sein. U. d. Red.